

Lothar Wittkopf

Predigt zu Josua 1,1-9
1. Januar 2025 – Neujahrstag
Johanneskirche Schlachtensee

Liebe Gemeinde,

der Altphilologe Jonas Grethlein beschreibt den Unterschied zwischen Optimismus und Hoffnung. In einem Interview sagt er: „Optimismus ist die Gewissheit, dass etwas gut werden wird. Hoffnung hingegen ist der Wunsch, dass etwas gut wird, im Wissen, dass das nicht in meiner Hand liegt.“ (DIE ZEIT 10.10.2024)

Bei all den Nachrichten, die uns erreichen, kann sich der so beschriebene Optimismus kaum behaupten. Er verstummt.

Auch die Hoffnung hat es nicht leicht. Sie kann den Meldungen nur standhalten, wenn sie etwas riskiert. Sie muss eingestehen, dass sie angewiesen ist auf etwas, das nicht in der eigenen Hand liegt. Ihre Kraft kommt nicht allein aus mir selbst. Die Hoffnung braucht einen Bezugspunkt, der außerhalb meiner eigenen Begrenztheit liegt. An was macht sich meine, an was macht sich unsere Hoffnung fest? Welche Hoffnungsgeschichten erzählen wir uns?

Vielleicht macht uns diese Frage verlegen. Und mehr noch. In diesen Tagen macht sie uns ratlos. Darum ist es gut, dass wir zunächst einmal hineinhören dürfen in eine der Hoffnungsgeschichten der Hebräischen Bibel. So erzählen unsere jüdischen Geschwister von der Hoffnung.

1. Buch Josua: „Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe.“

Zieh über den Jordan! Geleite das Volk in die so lang ersehnte Zukunft! Bring zum Abschluss, was Mose nicht mehr geschafft hat! Immer wieder ist so vieles noch nicht geschafft. Unerledigtes, Vernachlässigtes, Übersehenes, nicht Gewagtes. Auch richtig schwere Brocken: ökonomische, ökologische, gesellschaftliche Probleme. Sie türmen sich vor uns auf. Wie sollen wir Land gewinnen? Mach dich auf, Josua! Das

Land ist nicht unerreichbar. Zieh über den Jordan! Du und das Volk. Wagt den Schritt, der Hoffnung zu folgen.

Und Gott, der HERR, verbürgt sich für die Hoffnung neu, so heißt es weiter:

„Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe. Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein. Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf dass du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst. Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Mund kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.“

Josua und ihr alle: Seid getrost und unverzagt! Ich will mit euch sein, verspricht Gott. Lasst das Buch, das meinen Willen kündigt, nicht abkommen von euerm Mund. Vertieft euch in mein Gebot Tag und Nacht!

Es sind diese großen Gottes-Sätze, die faszinieren können und auch skeptisch machen können. Wie soll man dem glauben können? Wie soll sich so ein Gott zugeschriebenes Wort praktisch einlösen und bewähren? Zieh über den Jordan! Das ist schnell gesagt. So vieles ist schnell gesagt. Hörst auf, die Schöpfung auszubeuten! Fangt an, einfacher, bescheidener, nachhaltiger zu leben! Wer das so leicht daher sagt, der hat keine Ahnung von all den Schwierigkeiten und all den komplizierten Zusammenhängen. Wir riskieren ungern etwas. Und Gott kennt uns. Er nimmt uns ernst mit unserer Skepsis, unserem Kleinmut, unseren Fragen.

Ja Gott selbst scheint ins Fragen zu kommen: „Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt?“, da steht kurz vor dem Ende unseres Abschnittes aus dem Josua-Buch noch ein Fragezeichen. Gott fragt Josua, er fragt, als wollte auch er sich vergewissern: „Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt?“ Schwingt da womöglich die Frage mit, ob diese Jordan-Überschreitung Josua zugemutet werden kann? Kann das dem Volk vermittelt werden? Gefährliche Überwindung

eines quer liegenden Hindernisses. Ein Weg durch unberechenbare Tiefen. Neue Anstrengungen und Zumutungen für die, die erschöpft und desillusioniert sind. Sich einlassen auf Neues, auf Unbekanntes. Wie soll das gehen, fragen auch wir. Zeit der Umbrüche und Herausforderungen. Viele Krisen auf einmal. Veränderungen in Politik und Gesellschaft und auch bei mir. Ich will in einen Lebensstil hineinflinden, der weniger verschwendet. Ich will achtsamer werden im Zusammenleben mit anderen, achtsamer auch im Zusammenleben mit Tieren. Einen Blick entwickeln für die Armen, für die hier in der Stadt und auch für die im Süden der Welt. Wie soll das gehen, dass ich mir die Empfindsamkeit meines Herzens zulasse? Ich ahne doch schon, dass mir mein Herz dann auch noch zeigt, wie Barmherzigkeit geht! Ich habe mich eingerichtet. Ich habe meine Sicht auf die Dinge. Ich riskiere nicht so einfach, Linien zu überschreiten, die ich mir gesetzt habe.

Gott aber fragt: Habe ich nicht auch schon viel riskiert? Habe ich wirklich versprochen, dass du getrost und unverzagt sein kannst? Gott fragt Josua, er fragt mich, er fragt uns. Kann ich euch das versprochen haben? Es ist, als ob Gott sich noch einmal prüft. Ist das nicht zu viel riskiert?

Kann es sein, dass auch für Gott nur dadurch Hoffnung wird, dass er etwas riskiert? Kann es sein, dass auch bei Gott die Hoffnung auf etwas angewiesen ist, das nicht in seiner Hand liegt? Kann es sein, dass Gott womöglich angewiesen ist auf uns und wir auf ihn? Und wird Hoffnung vielleicht erst, wenn beide Seiten etwas wagen?

Wie wird Josua sich entscheiden, wie seine Leute? Werden sie dem vertrauen, was Gott Mose und ihren Vätern versprochen hat? Werden die Worte aus alter Zeit motivieren für ein Hinüberwagen ans andere Ufer? Werden Gottes Zusagen Kraft geben für Zuversicht und Neuanfang? Josua und ihr Israeliten damals, wie entscheidet ihr euch?

Und wie wir? Heute: Neuanfang eines Jahres. Viel ist zu wagen, zu verändern, ganz neu zu denken und neu herauszufinden; im Großen dieser Welt und in unserer Gesellschaft, aber auch bei jeder und jedem Einzelnen. Wie entscheiden wir uns, wie entscheide ich mich?

Gott riskiert, sich angewiesen zu machen auf Josua und sein Volk. Immer wieder macht er sich angewiesen auf seine Menschen, auf uns. Er erneuert und bekräftigt sein Versprechen:

„Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Damit endet der Predigttext. Und das neue Jahr fängt damit an.

Gott weiß nicht, ob Josua, ob wir sein Wort in den Wind schlagen oder ihm vertrauen. Er sagt es trotzdem. Er riskiert es. So ist es da. So ist es in der Welt. Wenn wir es hören, es in uns einlassen und hüten, dann kann es zu einer Kraft werden, die von außerhalb unserer selbst kommt und sich in uns verankert. Wenn wir dieser Kraft vertrauen und in manchem einen Neuanfang riskieren, dann ist es schon als kommen wir an einem anderen Ufer an. Da üben wir uns ein in ein einfacheres Leben, in weniger Konsum, in ein rücksichtsvolleres Zusammenleben mit anderen. Wir merken, wie uns das verändert, wenn wir fremde, wenn wir geflüchtete Menschen achten, wenn wir widersprechen, wenn Unwahrheit und Hass geäußert werden. Dann bleiben wir nicht dort sitzen, wo wir uns schon immer verortet haben. Wir werden Menschen, die aufstehen und in Gottes Namen losgehen, Hindernisse überwinden, Grenzen überschreiten, Neues versuchen, von der Hoffnung reden und Zuversicht verbreiten. Das führt nicht nur in ein neues Jahr, das führt in Gottes Zukunft. Riskiert etwas, riskiere du etwas. „Lass dir nicht grauen!“ Lass dich nicht lähmen von all den düsteren Aussichten und Prognosen. Behalte Gottes Zusagen in Herz und Sinn bei allem, was du tust, was du denkst, was du sagst. Der HERR, dein Gott ist mit dir.

Gott braucht Josua, damit das Volk über den Jordan kommt. Gott braucht dich, damit in deinem Lebensumfeld Menschen weiter kommen, nicht resignieren, damit durch dich die Hoffnung wieder bekräftigt wird und Wege gehbar werden. Und du selbst wirst dabei verändert. Du wirst ein Hoffnungsmensch. Lass dir nicht grauen, ich bin mit dir, sagt Gott. Josua ist auch gegangen. Auch du kannst gehen. Nicht nur in dieses neue Jahr. Alle Wege kannst du gehen, die auf dich warten und die sich dir aufgeben.

Amen.